Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 23 (1947-1948)
Heft: 3

Artikel: Begriffliche Darstellung
Autor: Griot, Gubert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1069161

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Begriffliche Darstellung

Wenn ein Kind einen Kopf zeichnen will und fragt: «Wie macht man ein Auge?», dann dürfen wir ihm nicht zumuten, es solle einfach zeichnen, was es sehe. Denn es will wirklich wissen, wie man (das heißt, wie es allgemein anerkannt und gültiger Brauch ist) ein Auge mache, ähnlich, wie es seinerzeit gelernt hat, das Ding, nach dem es fragte, nenne man: «Auge». So wenig, wie damals einem lebendigen Auge dieses Wort entnehmen, kann es jetzt darin eine aus Bleistiftstrichen (denn aus solchen soll ja seine Zeichnung bestehen) zusammengesetzte Figur sehen. Erst eine entwickelte Routine würde es aber andrerseits befähigen, einen Gegenstand annähernd so, wie es ihn sieht, das heißt illusionistisch, wiederzugeben. Die gegenständliche Darstellung bewegt sich zwischen den beiden Polen der begrifflichen und der illusionistischen Darstellung.

Die beiden zur Reihe der «Frühdrucke aus der Stiftsbibliothek in St. Gallen» gehörenden Holzschnitte zeigen zwei geläufige Themen nach einer allgemeinen Überlieferung dargestellt, so daß es jedermann sofort klar ist, worum es sich handelt, und er auch alles im Bilde findet, was es erwartungsgemäß enthalten und zeigen soll. Nicht nur das Thema ist als feststehender Begriff behandelt, die Zeichnung ist auch im einzelnen im gleichen Sinn durchgeführt. Wir sehen die Attribute des «Leidenden Christus», des sogenannten «Schmerzensmannes», die Dornenkrone, die Geißel, die Rute, die Lanze, die Säule mit der Öse, die Wundmale und das Blut, den nackten Körper, das leidende Antlitz gleichsam in aufzählender Weise über die Fläche verteilt, und sie sind in einer so abgezogenen Art dargestellt, daß die zum reinen Ornament verdichtete Wolkenschicht am untern Rand und der ja durchaus imaginäre Kreuznimbus sich mit diesen gegenständlichen Dingen ohne weiteres zur vollkommenen Bildeinheit verbinden.

Den handwerklichen Ursprung der Blätter zeigt der Vergleich der stellenweise (etwa im Gekreuzigten) eher unbeholfenen zeichnerischen Ausführung mit der sichern Art, mit der die Striche ins Holz geschnitten sind; auf künstlerische Vorlage läßt die großzügige Gesamtkomposition, auf die massenhafte Verbreitung der Drucke die summarische Art der Kolorierung schließen. Diese Frühdrucke sind um die Mitte der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstanden, als in den einzelnen Privatpersonen der individualistische Wunsch sich zu regen begann (und die Erfindung des Papiers die Möglichkeit dazu gab), die kirchlichen Andachtsbilder auch im eigenen Raum aufzuhängen. Die maßgebenden Künstler der Zeit hatten längst (bereits vor etwa einem Menschenalter hatte zum Beispiel Konrad Witz seine Bilder gemalt) den Goldgrund zur individualisierten Landschaft und zum illusionistischen Raum erweitert. Im illuminierten Holzschnitt, zugleich einem Abglanz der farbigen Kirchenfenster, lebt die mittelalterliche Kunst in weiten Volkskreisen über ihre Zeit hinaus fort.

In seiner begrifflichen Form fügt sich das natürlich Sichtbare widerspruchslos zur gedanklichen Vorstellung; erst im illusionistisch ausgemalten Raum wird der Nimbus über dem Haupt des Heiligen zu einer eher problematischen Erscheinung. — Ein Vierteljahrhundert später tritt dann an Stelle der «Frühdrucke» der unkolorierte, mehr der sinnlichen Natur zugewandte Holzschnitt von Dürer und seinem Kreis. *Gubert Griot.*

Christus als Leidensmann mit Geißel und Rute
(Kolorierter Frühdruck aus der Stiftsbibliothek St. Gallen)